

Rainer Wenrich / Josef Kirmeier / Henrike Bäuerlein / Hannes Obermair (Hrsg.)

ZEITGESCHICHTE IM MUSEUM

**Das 20. und 21. Jahrhundert
ausstellen und vermitteln**

kopaed (München)
www.kopaed.de

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

In diesem Sammelband wurde Wert auf geschlechtergerechte Sprache gelegt. Soweit möglich wurden geschlechterneutrale Begriffe verwendet. Wo dies nicht möglich war, haben wir auf die geschlechterspezifischen Paarformen verzichtet und uns für die Verwendung der männlichen Form entschieden. In diesen Fällen gelten die Personenbezeichnungen für beide Geschlechter.

ISBN 978-3-96848-020-6

eISBN 978-3-96848-620-8

Druck: docupoint, Barleben

© kopaed 2021

Arnulfstraße 205, 80634 München

Fon: 089. 688 900 98 Fax: 089. 689 19 12

e-mail: info@kopaed.de Internet: www.kopaed.de

Inhaltsverzeichnis

7 Einführung

Rainer Wenrich/Josef Kirmeier/Henrike Bäuerlein/Hannes Obermair

Menschen ins Museum bringen. Barrieren abbauen

23 Nicht-Besucher im Fokus. Barrieren und Potenziale

Thomas Renz

35 Von Bibliotheken lernen? Eine rekonstruktiv-vergleichende Untersuchung zu Strategien für eine höhere Zugänglichkeit

Christine Ott

Das 20. und 21. Jahrhundert ausstellen. Relevanz erzeugen

55 Kartographien des Regionalen – ein Dauerausstellungsmodul für das Landesmuseum der Franzensfeste in Südtirol

Hannes Obermair

79 Haus der Geschichte Österreich – das zeitgenössische Museum als Diskussionsforum und Prozess

Stefan Benedik, Eva Meran, Monika Sommer

95 M9 – Museum des Novecento. Das 20. Jahrhundert der Italiener*innen

Livio Karrer

Das Publikum im Blick. Vermittlung und Partizipation

113 Das 20. Jahrhundert ausstellen – das 21. Jahrhundert partizipativ darstellen

Susanne Gesser und Nina Gorgus

125 Ein Museum für Gegenwartskunst als Ort für politische Bildung. Mit ActioncARTs Diskussionen anregen

Verena v. Essen und Susanne Theil

139 Performative Elemente in der Museumsvermittlung. Ein Erfahrungsbericht

Verena Malfertheiner

151 Künstlerische Migrationsforschung im Museum

Susanne Rieper

159 Inklusion im Museum: Ein Gesamt-Kunst-Werk

Katharina Fink

171 Gemeinsam ins Museum. Erfahrungen aus einer inklusiven Museumsreihe für die Bewohner*innen einer sozialen Eingliederungseinrichtung

Alessandra Vicentini

187 Inklusive Führungen für Hörgeschädigte im Museum – Chancen und Umsetzungsmöglichkeiten

Miriam Krauß

201 Verzeichnis der Autor*innen

Einführung

Rainer Wenrich/Josef Kirmeier/Henrike Bäuerlein/Hannes Obermair

Zeitgeschichte im Museum – das Thema scheint schon weithin diskutiert und behandelt worden zu sein. Warum widmet sich die Bayerische Museumsakademie diesem Thema also in Zeiten von Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Inklusion oder Audience Development? Bei all diesen Themen geht es um Wege, Museen in der Mitte der Gesellschaft zu verankern, zu Orten des lebendigen Austauschs zu machen. In diesem Sammelband wird Zeitgeschichte nicht losgelöst davon behandelt, sondern dient sie vielmehr als Bindeglied. Wir sehen sie als Möglichkeit, relevante Themen in Museen zu behandeln und auf diese Weise inhaltlich neue Anreize für Besucher*innen¹ zu schaffen. Die Frage danach, wie man diese Inhalte -orientiert an den Anforderungen unserer Zeit- darstellen kann, führt unmittelbar zu der Frage, wie man sich als Institution zeitgemäß aufstellen möchte. Welches Publikum möchte man erreichen? Was kann man wem bieten? Hat die Institution die entsprechenden Ressourcen? Müssen vielleicht eigene Strukturen, der eigene Habitus und das eigene Verständnis als Kulturinstitution überdacht werden? Die Idee zu diesem Band entstand auf der Tagung der Bayerischen Museumsakademie „Das 20. Jahrhundert ausstellen. Beispiele, Vergleiche, Anregungen“ in Südtirol am 18./19. Juni 2019, von der ein Großteil der Beiträge stammt. Es handelt sich jedoch nicht um eine reine Tagungspublikation, sondern um einen themenbasierten Sammelband, der die Ausführungen weiterer Autor*innen aufnimmt.

Die folgenden Fragestellungen bestimmen die inhaltliche Ausrichtung des vorliegenden Sammelbands:

- Welche Funktion/Rolle können Museen für Zeitgeschichte übernehmen?
- Wie können Museen das 20. und 21. Jahrhundert ausstellen?
- Können Museen durch die Darstellung von Zeitgeschichte neue Besucher erreichen? Wie kann man diese Themen einem breiten Publikum zugänglich machen?

1 Wir haben uns entschieden, in diesem Sammelband das genderfluide Sternchen * zu verwenden. Das Sternchen ermöglicht, Menschen im geschriebenen Text sichtbar zu machen, die sich nicht männlich oder weiblich zuordnen können oder wollen. Wir möchten so versuchen, eine gerechtere und gendersensible Sprache zu verwenden.

Einführung

Die Publikation ist in drei Kapitel unterteilt: „Menschen ins Museum bringen. Barrieren abbauen“ beinhaltet zwei Beiträge, die grundlegende Fragen aufwerfen. Der erste Beitrag erkundet, warum Menschen nicht ins Museum kommen, während der zweite am Beispiel von Bibliotheken zeigt, was Kulturinstitutionen tun können, um sich neu zu erfinden. „Das 20. und 21. Jahrhundert ausstellen. Relevanz erzeugen“ stellt drei Projekte vor, die von den Erfahrungen berichten, Zeitgeschichte in den Kern einer Dauerausstellung zu stellen. Das dritte Kapitel „Das Publikum im Blick. Vermittlung und Partizipation“ führt die Frage fort, wie Museen mit ihren Inhalten Menschen erreichen und emotional berühren können. Wie können Menschen einbezogen und begeistert werden? Die Artikel widmen sich den Fragen der Partizipation, Interaktion und Inklusion. Die Projektvorstellungen erzählen viel aus der Praxis des Alltags und dem direkten Austausch mit Besucher*innen jeden Alters. Diese Erfahrungen enthalten viele Erkenntniswerte, die sich auf zahlreiche Bereiche der Museumsarbeit übertragen lassen: auf Augenhöhe dem Gegenüber begegnen, einen persönlichen Bezug herstellen und nachhaltige Erlebnisse gestalten.

Wie mit einzelnen Objekten als historischen Belegen umzugehen ist, hat Christoph Stölzl in einem wegweisenden Text bereits 1998 ausgeführt. Stölzl zeigt darin auf, wie sich Ausstellungsmacher*innen an die Repräsentation von Geschichte annähern können. Ziel könnte ein Dialog zwischen den Objekten und den Betrachter*innen sein.²

Zeitgeschichte in Ausstellungen

Anke te Heesen plädiert für ein epistemologisches Etablieren der Objekte und dafür, die heuristische Arbeit am Objekt nicht zu vernachlässigen.³ Insbesondere für Ausstellungen, die sich der Zeitgeschichte widmen, bedeutet dies, dass sich die Präsentation einzelner Objekte nicht in ihrer ästhetischen Überhöhung erschöpfen darf. Das Konzipieren und Umsetzen einer Ausstellung können dabei als eine besondere Form der Wissenskultur bezeichnet werden. Dabei geht es Karin Knorr-Cetina zufolge darum, Wissenskulturen als „Praktiken, Strategien und Technologien der Erzeugung und auch der Validierung von Wissen“ zu begreifen.⁴

2 Stölzl, Christoph: Kann man Geschichte ausstellen?, in: Sauberzweig, Dieter/Wagner, Bernd/Röbke, Thomas (Hg.): Kultur als intellektuelle Praxis. Hermann Glaser zum 70. Geburtstag, Essen 1998, S. 329-335. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Stoelzl-GeschichteAusstellen.pdf>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

3 te Heesen, Anke: 10 Jahre MUT - Vortrag Anke te Heesen (Museum der Universität Tübingen). URL: https://www.youtube.com/watch?v=SWE4-yJP_sM (Zuletzt aufgerufen am 23.05.2021); dies.: Theorien des Museums. Zur Einführung, Hamburg 2012.

4 Knorr-Cetina, Karin: Wissenskulturen. Von der Naturwissenschaft zur Musik, in: Brabec de Mori, Bernd/

Im Zusammenhang mit der Konzeption und Umsetzung von Ausstellungen zur Zeitgeschichte ist bedeutsam, dass Ausstellungen einen wichtigen Beitrag leisten können, Ereignisse der jüngeren Vergangenheit zu verstehen, ggf. dadurch gegenwärtige Zusammenhänge besser nachzuvollziehen und deren Bedeutung für künftige Entwicklungen zu erfassen.

Strukturen und Aufgaben von Bildungsinstitutionen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten vehement verändert. Seit den späten 1960er Jahren vollzogen sich in formalen Bildungseinrichtungen wie Schule und Universität und non-formalen Einrichtungen, wie beispielsweise dem Museum, erhebliche Maßnahmen der Umstrukturierung im Kontext eines bundesrepublikanischen bildungspolitischen Reformklimas, die einerseits curriculare Grundlegungen und andererseits Neuformatierungen der Vermittlung im Sinne einer institutionalisierten Museumspädagogik⁵ betrafen.

Für das Feld der Museen bedeutete die immer stärkere Berücksichtigung des Bereichs der Vermittlung auch den Schritt hin zu einer Hinwendung zu unterschiedlichen Gruppen von Besucher*innen und somit zu einer schrittweisen Öffnung der Museen. Für das „Museum der Zukunft“⁶ bedeutete dies also bereits in den 1970er Jahren ein Neudenken der Einrichtung im Ganzen und deren Positionierung in der und für eine Gesellschaft im Wandel. Dieser Wandel zeigt sich inzwischen in Form heterogener Gruppen von Besucher*innen mit vielfältigen kulturellen Hintergründen, unterschiedlichen Interessenslagen, Anliegen und Bedürfnissen. Eine zunehmende Öffnung der Bildungseinrichtung zeichnet sich nicht nur dadurch aus, Ausstellungs- und Vermittlungsprogramme für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu realisieren und für sie Zugänge zu ermöglichen, sondern auch die Ausstellungsformate als Bestandteile einer Stadt- und Regionalentwicklung⁷ zu betrachten und somit an deren Entwicklung zu partizipieren.

Wenn man davon ausgeht, dass der Begriff der Zeitgeschichte den Zeitraum der vergangenen 100 Jahre umfasst, dann tangiert dieser sowohl den Kontext des

Winter, Martin (Hg.): *Auditive Wissenskulturen. Das Wissen klanglicher Praxis*, Wiesbaden 2018, S. 32.

⁵ Gemeint ist damit z. B. für das Bundesland Bayern die Begründung und Einrichtung des Kunstpädagogischen Zentrums in Nürnberg und des Museumspädagogischen Zentrums in München am Beginn der 1970er Jahre.

⁶ Vgl. dazu u. a.: *Schnittpunkt/Baur, Joachim (Hg.): Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums*, Bielefeld 2020.

⁷ Dies gilt vor dem Hintergrund eines seit dem Jahr 2000 deutlich erkennbaren zahlenmäßigen Anstiegs der Museumseröffnungen (von ca. 20.000 zu gegenwärtig ca. 55.000 Museen weltweit und ca. 6.700 Museen in Deutschland) sowohl für den urbanen als auch für den ländlichen Raum. Vgl. auch: <https://de.statista.com/themen/2680/museen-und-ausstellungen/>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

Einführung

historischen Gedächtnisses als auch die Lebenszeit von Zeitzeugen. Werden die Erlebnisse und Lebenserfahrungen der zuletzt Genannten miteinbezogen, so bereichern diese die Konzeption und Ausgestaltung von Präsentationen in Museen, welche sich der Dokumentation von Zeitgeschichte verschrieben haben. Zeitgeschichtliche Ausstellungen erfreuen sich nicht zuletzt auch deshalb so großer Beliebtheit, weil sie den Besucher*innen Gelegenheit geben, an den gezeigten Begebenheiten und repräsentierten Geschichten Anteil haben zu können. Aufgrund der relativen zeitlichen Nähe zu den Begebenheiten können Besucher*innen oft eine Beziehung zu den Exponaten herzustellen. Dies resultiert zum einen aus dem Bekanntheitsgrad der Exponate und zum anderen aus den in manchen Fällen vorhandenen persönlichen Erfahrungen. Mithilfe von analogen, digitalen oder hybriden Präsentationsformen und den Möglichkeiten eines blended learning wird Zeitgeschichte im Museum in immersiven Räumen dargestellt und auf den begleitenden Websites, Blogs und den Kanälen der sozialen Netzwerke weitergeführt. Was ermöglicht also Zeitgeschichte im Museum? Menschen können sich mit den Exponaten auf andere Weise identifizieren, die sie in der Ausstellung antreffen, weil sie Bezüge aus ihrer eigenen Lebenserfahrung herstellen können. Als Besucher*innen einer Ausstellung mit zeitgeschichtlichen Themen nehmen die Menschen den Raum des Museums als einen Ort wahr, der sich mit ihrer jeweiligen Geschichte und Herkunft befasst und diese in Bezug zu weiteren Kontexten und Aspekten des Ausstellungswesens stellt. Für das Museum und die Betrachter*innen stellt dies einen Zugewinn an wechselseitiger Anerkennung und Achtsamkeit im Umgang mit Zeitgeschichte und ihrer Bedeutung für die Individuen dar.

Ausstellungen zu und mit zeitgeschichtlichen Themen spielen im Zusammenhang mit den jüngeren Entwicklungen innerhalb des Museumswesens eine zentrale Rolle. Den Begriffen Kommunikation, Interaktion und Partizipation folgend hat sich der gesamte Kontext des Museums in den letzten Jahren immer deutlicher auf die Belange der Besucher*innen eingestellt und damit begonnen, deren Bedürfnisse immer mehr zu berücksichtigen. Der Bereich der Kommunikation bezieht sich hierbei auf alle zur Verfügung stehenden analogen und digitalen Medien, mit denen das Museum mit den Besucher*innen in Kontakt treten kann. Daraus resultiert eine Verbindung zu dem Begriff der Interaktion, welcher sich sowohl im Hinblick auf die Kommunikation bezieht als auch im Hinblick auf unterschiedliche Formen der Kunst- und Kulturvermittlung innerhalb des Museums eine Rolle spielt und die Passivität der Besucher*innen zugunsten eines (pro)aktiven Austauschs auflöst. Letztlich bedeutet Partizipation als Teilhabe die Möglichkeit, an der Konzeption von Ausstellungs- und

Vermittlungsformaten ebenso mitwirken zu können wie auch den Museumsraum als Ort der Begegnung und des Austauschs wahrnehmen zu können. Hierzu lassen sich zahlreiche Beispiele aus dem Umfeld des internationalen Museumswesens heranziehen.⁸

Zeitgeschichtliche Ausstellungen stellen in vielerlei Hinsicht eine besondere Herausforderung dar. Die Tatsache, dass darin Themen und Exponate präsentiert werden, die aus einer noch nicht allzu fernen Zeit stammen, bedeutet für die Ausstellungskonzeption eine ebenso wissenschaftlich präzise Erforschung wie auch Darstellung der Ergebnisse. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Konzeption und Realisierung einer Ausstellung mit zeitgeschichtlichem Inhalt bedeutet, nicht nur Exponate wissenschaftlich zu erforschen, aufzubereiten und chronologisch zu präsentieren, sondern auch, diese im Hinblick auf Topografie, Inhalt und Dramaturgie, architektonischer und ästhetischer Interventionen zu kontextualisieren.

Die in diesem Band präsentierten Beiträge verstehen sich als Bestandteile eines anhaltenden Diskurses darüber, wie mit zeitgeschichtlichen Inhalten in unterschiedlichen Ausstellungskontexten umzugehen ist. Zwar existiert in der Forschung vergangener Jahre die Ansicht, dass Zeitgeschichte für sich nicht ausstellbar ist, weil es auch Geschichte nicht ist.⁹ Gleichzeitig entwickeln Ausstellungsmacher*innen Präsentationskonzepte und setzen diese um, um der näheren Betrachtung unterschiedlicher Aspekte der Zeitgeschichte, „die Epoche der Mitlebenden“¹⁰ Inhalt zu verleihen und Raum zu geben.

Ein bestimmter Teil der Menschen interessieren sich für „ihre Zeit“, für das Leben ihrer Eltern und Großeltern und für diejenigen Momente, Begebenheiten oder Zäsuren, welche diese Zeit besonders machen oder sie herausragen lässt. Es geht darum, Aspekte der Zeitgeschichte zu präsentieren und dabei weitere sinn- und identitätsstiftende Aspekte zu berücksichtigen, die beispielsweise mit den theoretischen Ansätzen einer *New Museology* an Bedeutung gewonnen haben. Hierbei geht es um eine zunehmende Öffnung der Museen in die Gesellschaft hinein und dabei um die Berücksichtigung einer Vielzahl von sozial und politisch relevanten Anliegen und Bedürfnisse.

8 Vgl. dazu: Wenrich, Rainer/Kirmeier, Josef (Hg.): Kommunikation, Interaktion und Partizipation. Kunst- und Kulturvermittlung im Museum am Beginn des 21. Jahrhunderts, München 2016.

9 Zündorf, Irmgard: Zwischen Event und Aufklärung. Zeitgeschichte ausstellen Vorwort, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007), H. 1-2. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2-2007/4895>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

10 Rothfels, Hans: Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1953), S. 1-8. URL: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1953_1_1_rothfels.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021; zit. in: Metzler, Gabriele: Zeitgeschichte: Begriff - Disziplin - Problem. URL: <https://docupedia.de/zg/Zeitgeschichte>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

Die gewachsenen Aufgaben von Kulturinstitutionen am Beginn des 21. Jahrhunderts

Kulturinstitutionen wie z. B. Museen, Bibliotheken, Archive, historische Erinnerungs-orte und Dokumentationszentren haben das Ziel, Zugänge zu ihren Ausstellungen und Beständen zu ermöglichen und Barrieren abzubauen. Sie wollen zu Orten des Zusammentreffens und des Austauschs werden. Die Forschung zu Museums-Besucher*innen belegt, dass der Besuch eines Museums in direkter Konkurrenz zu weiteren Optionen der Freizeitbeschäftigung steht.

Jenseits der erkennbaren Bemühungen um die kulturelle Teilhabe in den einzelnen Kulturinstitutionen muss es künftig wohl noch stärker darum gehen, die Besonderheiten der einzelnen Einrichtungen einer spartenübergreifenden Untersuchung und Bewertung zu unterziehen. Nicht nur einzelne Kulturinstitution für sich gilt es also zu betrachten, sondern es ist notwendig, an den Schnittstellen und interdisziplinär zu forschen.¹¹

Als öffentliche Kulturinstitutionen mit Bildungsauftrag sehen sich Museen in der Verpflichtung, ihre Sammlungen und deren Herkunft selbstkritisch zu hinterfragen, deren Bedeutung umfassend zu reflektieren und ihre Präsentationen einer vielfältigen Besucher*innenschaft darzubieten. Angesichts der zunehmenden Fülle an Aufgaben, denen sich Museen mit einer bislang häufig gleichbleibenden Personalausstattung¹² gegenübersehen, werden gleichzeitig Zielrichtungen erkennbar oder auch von außen an sie herangetragen, die darauf ausgerichtet sind, in der jeweiligen Kultureinrichtung nach innen und nach außen strukturelle und gesellschaftliche Entwicklungs- oder Veränderungsprozesse zu begleiten bzw. auch im eigenen Haus umzusetzen. Dabei geht es u. a. darum, diejenigen Anliegen zu berücksichtigen, welche aus einem dynamischen, globalen und transkulturellen Austausch aller im Museumswesen tätigen Menschen mit den Museumsbesucher*innen erwachsen. Daraus kann ein Dialog- und Ausstellungsangebot entstehen, das nicht nur auf einen erkenntnisreichen und sinnstiftenden Diskurs reagiert, sondern daraus resultierende und für ein demokratisches Zusammenleben relevante Entwicklungen, zumindest in Ansätzen, auch antizipiert.¹³

11 Erkennbare Parallelstrukturen sind dabei sicherlich nicht unvermeidbar. Im besten Fall können sie sich wechselseitig unterstützen, z. B. in den Bereichen des Marketing, der Besucherforschung oder auch des Fundraising.

12 Damit sind u. a. die folgenden Bereiche gemeint: Leitung, Kuratorik, Sammlungspflege, Restaurierung, Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung. Seit geraumer Zeit schon formieren sich dazu weitere Tätigkeitsfelder, wie z. B. Kunst- und Kulturmanagement, Koordinierung und Programmierung im Feld der digitalen Medien, Rechtliche Angelegenheiten, Marketing.

13 Morat, Daniel/Zündorf, Irmgard: Geschichtspolitik im Museum. Einleitung, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 16 (2019), H. 1. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2019/5682>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

Es gibt kaum ein gesellschaftlich bedeutsames Themen- und Aufgabenfeld (z. B. Partizipation, Inklusion, Digitalisierung, Nachhaltigkeit), das nicht auch in den vergangenen Jahren in den Tätigkeitsrahmen der Museen aufgenommen wurde und dort nun zu den bereits vorhandenen Verpflichtungen innerhalb der Führung eines Museums übernommen wird. Das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Museen scheint ungebrochen. Die Motivation der Museen, die zahlreichen Herausforderungen auch meistern zu wollen, ist hoch. Erkennbar ist, dass sich die etablierten Tätigkeitsfelder und damit auch die Berufsbilder in den Museen längst gewandelt haben. Neu hinzugekommene Aufgabengebiete verlangen dies ebenso, wie auch das Verständnis für die Institution Museum als solche von Denkprozessen im Sinne einer Aktualisierung des institutionellen Rahmens geprägt ist.¹⁴ Letztere Überlegungen haben das Museum von heute und morgen im Blick und befassen sich mit einer Kulturinstitution, die inmitten einer Dynamik agiert, die gesellschaftlich, politisch, historisch, technologisch, soziologisch und ethisch in die laufenden Prozesse einwirkt.¹⁵

Zeitgeschichte als Thema und Auftrag

Die Beschäftigung mit Zeitgeschichte als einer „historischen Teildisziplin [...]“, die „durch besonders enge Gegenwartsbezüge gekennzeichnet [ist], vor allem durch einen hohen ‘Gleichzeitigkeitskoeffizienten’“¹⁶, ist als eine inhaltliche und konzeptuelle Herausforderung zu sehen. Der genannte zeitliche Bezug und die Dringlichkeit der Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Themen ist offenkundig.¹⁷ Die

14 Vgl. dazu die seit dem Jahr 2019 anhaltende Diskussion zur Definition des Begriffs Museums im Internationalen Museumsrat (ICOM). Auffällig ist im Zusammenhang mit einer Beschäftigung mit Zeitgeschichte, dass häufig auf die Bezeichnung „Museum“ zugunsten der Denomination „Haus“ verzichtet wird.

15 Vgl. dazu ausführlich den Tagungsband von: Radonić, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hg.): Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020.

16 Botz, Gerhard: Zeitgeschichte in einer politisierten Geschichtskultur: Historiographie zum 20. Jahrhundert in Österreich, in: Historical Social Research Supplement 28 (2016), S. 105-132, S. 105. URL: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/48407/ssoar-hrsupp-2016-28-botz-Zeitgeschichte_in_einer_politisierten_Geschichtskultur.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-hrsupp-2016-28-botz-Zeitgeschichte_in_einer_politisierten_Geschichtskultur.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

17 Zu den zeitgeschichtlichen Themen zwischen 1933 und 1945, hier insbesondere die Beschäftigung mit dem Holocaust, sind inzwischen zahlreiche weitere inhaltliche Felder hinzugekommen, deren Signifikanz für eine intensive Auseinandersetzung in Form von wissenschaftlich aufbereiteten Ausstellungsformaten Berücksichtigung findet bzw. für die es gilt, wissenschaftlich fundierte Präsentationskonzepte zu entwickeln. Hierzu zählen u. a. Wiedervereinigung, Europäische Union, Bankenkrise, Geschlechtergerechtigkeit und Diversität, Migration, Klimawandel, Nachhaltigkeit.

Einführung

gesellschaftlich-politischen Entwicklungen unserer Zeit erfordern es, dass wir in unseren Bildungsinstitutionen dafür Sorge tragen, dass es sich für ein demokratisches Zusammenleben in unserer Gesellschaft auszahlt, sich mit Zeitgeschichte, den Ereignissen und Begebenheiten jüngerer Datums und den daraus resultierenden Folgen zu befassen, diese reflektieren und verstehen zu lernen und unsere Schlüsse daraus zu ziehen.

Wenn eine Institution wie das Museum, die ihrerseits von einer Geschichte und einem Verständnis geprägt ist, welches über lange Zeit hin nur einem bestimmten Teil der Bevölkerung zugänglich war, sich im 21. Jahrhundert mit dem Thema Zeitgeschichte befasst, dann geht es hierbei um zeitgemäße Ausstellungskonzepte, aber auch um ein Bewusstsein für die große Breite unserer gesellschaftlichen Anliegen und Problemlagen und wie diese mit den Möglichkeiten der Kulturinstitution Museum verhandelbar und diskutierbar werden.

„Hat nicht alle Geschichte es mit Zeitlichem zu tun?“¹⁸

Im Jahr 1953 begründet der Historiker Hans Rothfels den Begriff der Zeitgeschichte für die deutschsprachige Fachkultur und formuliert dazu, dass sie „unter besonderen Schwierigkeiten [stehe], aber auch unter einem besonderen Impuls. Sie teilt mit allen Formen geschichtlicher Betrachtung das Risiko des Irrsins, ja mit dem menschlichen Leben selbst das eigentümliche Proportionsverhältnis von Wagnis und Gewinn. Je näher wir den Dingen sind, desto leichter mögen wir ihren Kern verfehlen und von vorgefaßten [sic!] abgezogen werden, um so eher aber verfügen wir auch über Möglichkeiten der Korrektur und des Zugangs zu den Gelenkstellen.“¹⁹

Wenn also in den folgenden Ausführungen und den anschließenden Beiträgen die Rede von Zeitgeschichte ist, dann werden dabei im deutschsprachigen Raum die Zeiträume nach 1918 fokussiert. Es wird darauf Wert gelegt, dass die bedeutsamen Zäsuren des 20. Jahrhunderts und in Verbindung damit ein sich wandelndes Geschichtsbild bzw. ein sich veränderndes Geschichtsbewusstsein im Mittelpunkt stehen.²⁰ Die

¹⁸ Rothfels 1953, S. 1.

¹⁹ Ebd., S. 5.

²⁰ Hauke-Hendrik Kutscher nennt als thematische Bezugspunkte für Zeitgeschichte „historische Umbrüche, Krisen, Revolutionen und Katastrophen“. Kutscher verweist auf die für den Ausgangspunkt der Zeitgeschichtsschreibung in Deutschland relevanten Zäsuren und benennt den Ersten und Zweiten Weltkrieg, die Zeit des Nationalsozialismus. Als wesentliche Gelenkstelle für den Wandel des Geschichtsbildes sieht er die Herausgabe der „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte“ ab dem Jahr 1953. Kutscher, Hauke-Hendrik: Zeitgeschichte und Gegenwartsbezug im Freilichtmuseum. Jahrestagung der Fachgruppe Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund, Detmold, 18.–19.9.2015. URL: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/02/kutscher-zeitgeschichte-1.pdf>, zuletzt aufgerufen am

von Hans Rothfels angesprochene Nähe zu den Dingen, die von Beginn an auch als ein Manko der Zeitgeschichtsschreibung attestiert wurde, bedeutet gleichzeitig ein Übermaß und eine Unmittelbarkeit an verfügbaren Belegen, die der Betrachtung und Forschung zugänglich sind.

Bilder als zeitgeschichtliche Belege

Allein ein Blick auf die zu einer Dokumentation des Zeitgeschehens verwendeten visuellen Belege als gemalte, skulptierte, fotografierte oder gefilmte Bilder im 20. Jahrhundert macht dies deutlich. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist, wie visuelle Belege entstehen und wie diese in einem Ausstellungskontext eben nicht nur als Illustrationen, sondern vergleichbar den „Museumsdingen“ (Gottfried Korff) als „eigenständige Realität des Visuellen“²¹ präsentiert, rezipiert und vermittelt werden. Von Bedeutung ist es, ob eine visuelle Dokumentation ein gemaltes Bild oder eine Fotografie ist, ob es sich um eine analoge Fotografie mit aufwendiger Herstellung und Entwicklung oder um die spontane Momentaufnahme in Form einer digitalen Fotografie handelt. Die genannten Aspekte erlangen Signifikanz, wenn die visuellen Dokumentationen von Personen, Gegenständen oder Ereignissen zu Exponaten in zeitgeschichtlichen Ausstellungen werden und damit der Übermittlung von Informationen als historische Referenz dienen. Darüber hinaus wird unser Geschichtsbild im 21. Jahrhundert durch die Fülle von Serials oder Games mit historischen Inhalten beeinflusst.²² Auch an dieser Stelle ist von Zäsuren zu sprechen, welche im Sinne der Zeitgeschichtsschreibung, ihrer Erforschung und der Präsentation von zeitgeschichtlichen Forschungsergebnissen in Form von Ausstellungen in Museen und vergleichbaren Einrichtungen wie Archiven, zeitgeschichtlichen Foren oder Bibliotheken von Relevanz sind.²³

23.05.2021. Vgl. dazu auch: Rothfels 1953.

21 Paul, Gerhard: Visual History und Geschichtsdidaktik. Grundsätzliche Überlegungen, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 12 (2013), S. 9-26, S. 10. URL: <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.13109/zfgd.2013.12.1.9>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

22 Morat/Zündorf 2019.

23 Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wird die Fotografie als Mittel der Dokumentation eingesetzt. Entstand mit der Erfindung der Fotografie in den 1830er Jahren auch eine Konkurrenz zur Malerei, so etablierte sich die Fotografie gegen Ende des 19. Jahrhunderts bei Künstlern als Hilfsmittel für die Produktion von Gemälden, hinzu kamen die bewegten Bilder des Films. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde die analoge von der digitalen Fotografie abgelöst. Daraus resultierte die Möglichkeit der simultanen Dokumentation von Ereignissen und mithilfe des Internets und vor allem der sozialen Netzwerke die unmittelbare und weltweite Verbreitung von visuellen Belegen. Vgl. beispielhaft in diesem Zusammenhang: Berger, John: Sehen. Das Bild der Welt in der Bilderwelt, Frankfurt a. M. 20183; Mirzoeff, Nicholas: How to see the World. An Introduction to Images, From

Einführung

War die Zeit nach 1945 geprägt von einer weitgehenden Abkehr, sich mit der Geschichte des eigenen Landes zu befassen, so änderte sich dies in den 1970er Jahren. Eine Reihe von historischen Ausstellungen in dieser Zeit legten dabei den Grundstein für den Aufbau von bedeutenden zeitgeschichtlichen Ausstellungshäusern. Deutsche Geschichte wurde darin entweder auf sich bezogen präsentiert oder kontextualisiert, d. h. auf der Basis geschichtswissenschaftlicher Erkenntnisse und im europäischen Zusammenhang präsentiert.²⁴ Die Konzeption und Einrichtungen von zeitgeschichtlichen Museen seit den 1980er Jahren waren nicht nur einem Prestigedenken einiger geschichtsbewusster Regierender geschuldet, sondern auch ein Beleg dafür, dass ein Geschichtsinteresse für die Zeit seit 1918 und nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland erwuchs, das bedient werden sollte. Inzwischen ist die Zahl derjenigen Museen und Einrichtungen, die sich mit zeithistorischen Themen befassen, weiter gestiegen. Könnte die große Zahl von Ausstellungen zur Zeitgeschichte ein Indikator dafür sein, dass das Geschichtsbewusstsein, oder zumindest die Sensibilität für vergangene Ereignisse und deren Bedeutung für das Heute und Morgen unter den Menschen noch weiter gewachsen ist?²⁵

Die Präsentation von zeitgeschichtlichen Themenfeldern und gegenwärtige Konzeptionen von Ausstellungen berücksichtigen die enormen technologischen Entwicklungen der vergangenen Jahre und setzen analoge und digitale Medien, je nach Inhalt, Form und Aussage der jeweiligen Erzählung ein. Die Kontextualisierung von Themen und Exponaten orientiert sich dabei an den Referenzpunkten vergangener Ereignisse und der jeweiligen Herkunftskultur und referiert dabei immer häufiger globale Sichtweisen und Bedeutungen.²⁶ Bei der Präsentation von zeitgeschichtlichen Inhalten und Exponaten im Museum führt dies zu einer „immer dichteren Verschmelzung von Geschichtswissenschaft, Geschichtspolitik und Geschichts- oder Erinnerungskultur und damit auch zu fließenden Grenzen zwischen Archiven, Bibliotheken und Museen.“²⁷

Self-Portraits to Selfies, Maps to Movies, and More, New York 2016; Bredekamp, Horst: Theorie des Bildakts, Frankfurt a. M. 2010; Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit, Frankfurt a. M. 1977.

24 Henker, Michael: Geschichtsmuseen im engeren Sinn, in: Walz, Markus (Hg.):

Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 104 ff.

25 Boll, Monika: Zeitgeschichte im Museum. Zwischen Dokumentation und Inszenierung,

URL: https://www.deutschlandfunk.de/zeitgeschichte-im-museum-zwischen-dokumentation-und.1184.de.html?dram:article_id=409080, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

26 Hierbei ist zu berücksichtigen, dass sich die Vorgehensweisen bei der Konzeption und Umsetzung von Ausstellungen in kunst- und kulturgeschichtlichen Museen jeweils unterscheiden. Dies wird insbesondere bei zeitgeschichtlichen Inhalten deutlich.

27 Zit. aus: Janeke, Kristiane: Zeitgeschichte in Museen – Museen in der Zeitgeschichte. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 08.03.2011. URL: <https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/>

Denn überall dort befasst man sich mit Zeitgeschichte, sammelt, je nach den vorhandenen Spezifika der Einrichtung, Relikte bestimmter Begebenheiten, Originaltöne von Zeitzeugen, Text-, Bild-, Film- oder Tonzeugnisse, die darüber Auskunft geben können, dass und wie sich ein bestimmtes Ereignis zugetragen hat.

Für die intensive Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte im Museum gilt das, was ohnehin auch für Geschichte gilt. Beide sind nicht gleichzusetzen mit dem Vergangenen. Geschichte ist eine Konstruktion, eine Nacherzählung und im heutigen musealen Kontext noch viel mehr eine (zumeist multimediale) Inszenierung von Vergangenheit in der Gegenwart mit Bedeutung für die Zukunft. Thomas Thiemeyer spricht völlig zurecht davon, dass sich ein Narrativ aus vergangener Zeit im Museum vollzieht und dies „besteht aus zwei unterschiedlichen Kategorien: Vergangenheit als Inhalt und Geschichte als Ausdruck.“²⁸

Wenn Museen zeitgeschichtliche Themen dar- und ausstellen, ergeben sich also zahlreiche Herausforderungen. Die Frage danach, aus welchem Blickwinkel und mit welcher Konsequenz Narrative erzeugt werden, deren Kernbotschaften an Menschen adressiert werden, die die jeweiligen Zeiträume noch selbst erlebt haben bzw. über Eltern und Großeltern noch eine enge Verbindung dazu haben, lässt die Konzeption und Umsetzung von Ausstellungsprojekten zur einem Unterfangen anwachsen, das besondere Komplexität ausweist, die Übernahme von hoher Verantwortung voraussetzt und bei allen am Ausstellungsprozess Beteiligten Sensitivität einfordert. Eine im besten Sinne angelegte Mittelung von zeitgeschichtlichen Inhalten präsentiert sich als offenes Narrativ, das den Besucher*innen die Möglichkeit zur Mitsprache und zu seiner Weiterentwicklung im Ausstellungsraum ermöglicht. Hierfür bieten sich zeitgemäße Sammlungskonzepte (z. B. *rapid response collecting*) oder die Möglichkeit der Partizipation an der jeweiligen Ausstellung durch den kommunikativen Austausch vor Ort, via *Blog* oder *social media* an.

Museen für Zeitgeschichte entwickeln, präsentieren und transportieren Narrative. Sie tragen dabei auch zur politischen und demokratischen Bildung der gesamten Breite unserer Gesellschaft bei, indem sie auf der Basis einer geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Forschung ihre Inhalte präsentieren und vermitteln. Hinzu kommt, dass gesellschaftlich hochrelevante Anliegen und Bedürfnisse, wie beispielsweise Partizipation und Inklusion in Museen und Einrichtungen

index/docId/309/file/docupedia_janeke_zeitgeschichte_in_museen_v1_de_2011.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

²⁸ Thiemeyer, Thomas: *Geschichtswissenschaft: Das Museum als Quelle*. 1. Koordinaten: Geschichte und Museum, in: Baur, Joachim (Hg.): *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, Bielefeld 2010, S. 74.

Einführung

für Zeitgeschichte als Bestandteile eines integrativen Konzeptes gelten, die es nicht nur zu berücksichtigen gilt, sondern die von Beginn an mit Blick auf eine heterogene Breite von Besucher*innen bei der Konzeption von Ausstellungen mitbedacht werden muss. Dies gilt insbesondere in Zeiten, in denen wir die Dialogfähigkeit in unserer Gesellschaft sicherstellen und das Reflektieren der Ereignisse der jüngeren Geschichte als Verpflichtung erkennen müssen.

Als Herausgeber*innen danken wir vor allem den Autor*innen, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben. Ein weiterer Dank für die immerwährende Unterstützung gilt neben dem Museumspädagogischen Zentrum auch den weiteren Gründungspartner*innen der Bayerischen Museumsakademie, Ferdinand Kramer, dem Lehrstuhlinhaber für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. Ein herzlicher Dank gilt Ludwig Schlump und dem kopaed-Verlag in München, der unsere Publikation von Beginn an betreute. Henrike Bäuerlein danken wir besonders für das professionelle Lektorat und Fabian Hofmann für die Gestaltung des Erscheinungsbildes und für das Layout unserer Publikationsreihe.

Rainer Wenrich, Josef Kirmeier, Henrike Bäuerlein, Hannes Obermair im Juli 2021

LITERATUR

- Baur, Joachim (Hg.):** Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010.
- Benjamin, Walter:** Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit, Frankfurt a. M. 1977.
- Berger, John:** Sehen. Das Bild der Welt in der der Bilderwelt, 3. Aufl., Frankfurt a. M. 2018.
- Boll, Monika:** Zeitgeschichte im Museum. Zwischen Dokumentation und Inszenierung. URL: https://www.deutschlandfunk.de/zeitgeschichte-im-museum-zwischen-dokumentation-und.1184.de.html?dram:article_id=409080, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Botz, Gerhard:** Zeitgeschichte in einer politisierten Geschichtskultur: Historiographie zum 20. Jahrhundert in Österreich, in: Historical Social Research Supplement 28 (2016), S. 105-132. URL: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/48407/ssoar-hrsupp-2016-28-botz-Zeitgeschichte_in_einer_politisierten_Geschichtskultur.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-hrsupp-2016-28-botz-Zeitgeschichte_in_einer_politisierten_Geschichtskultur.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Bredenkamp, Horst:** Theorie des Bildakts, Frankfurt a. M. 2010. Janeke, Kristiane: Zeitgeschichte in Museen – Museen in der Zeitgeschichte. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 08.03.2011. URL: https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/309/file/docupedia_janeke_zeitgeschichte_in_museen_v1_de_2011.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Knorr-Cetina, Karin:** Wissenskulturen. Von der Naturwissenschaft zur Musik, in: Brabec de Mori, Bernd/ Winter, Martin (Hg.): Auditive Wissenskulturen. Das Wissen klanglicher Praxis, Wiesbaden 2018, S. 31-51.
- Kutscher, Hauke-Hendrik:** Zeitgeschichte und Gegenwartsbezug im Freilichtmuseum. Jahrestagung der Fachgruppe Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund, Detmold, 18.–19.9.2015. URL: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/02/kutscher-zeitgeschichte-1.pdf>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Macdonald, Sharon (Hg.):** A Companion to Museum Studies, Malden/Oxford 2011.
- Macdonald, Sharon/Fyfe, Gordon (Hg.):** Theorizing Museums, Oxford 1996.
- Metzler, Gabriele:** Zeitgeschichte: Begriff - Disziplin – Problem. URL: <https://docupedia.de/zg/Zeitgeschichte>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Morat, Daniel/Zündorf, Irmgard:** Geschichtspolitik im Museum. Einleitung, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 16 (2019), H. 1. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2019/5682>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Paul, Gerhard:** Visual History und Geschichtsdidaktik. Grundsätzliche Überlegungen, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 12 (2013), S. 9-26. URL: <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.13109/zfgd.2013.12.1.9>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- Radonić, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hg.):** Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung, Bielefeld 2020.
- Rothfels, Hans:** Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 1. Jahrgang 1953, 1. Heft/Januar, S. 1-8. URL: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1953_1_1_rothfels.pdf, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.
- schnittpunkt/Baur, Joachim (Hg.):** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums, Bielefeld 2020.

Einführung

Stölzl, Christoph: Kann man Geschichte ausstellen?, in: Sauberzweig, Dieter/Wagner, Bernd/Röbke, Thomas (Hg.): Kultur als intellektuelle Praxis. Hermann Glaser zum 70. Geburtstag, Essen 1998, S. 329-335. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/sites/default/files/medien/material/Stoelzl-GeschichteAusstellen.pdf>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

te Heesen, Anke: 10 Jahre MUT - Vortrag Anke te Heesen (Museum der Universität Tübingen). URL: https://www.youtube.com/watch?v=SWE4-yJP_sM, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.

te Heesen, Anke: Theorien des Museums. Zur Einführung, Hamburg 2012.

Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven, Stuttgart 2016.

Wenrich, Rainer/Kirmeier, Josef: Kommunikation, Interaktion und Partizipation. Kunst- und Kulturvermittlung im Museum am Beginn des 21. Jahrhunderts, München 2016.

Wenrich, Rainer/Kirmeier, Josef: Migration im Museum. Kommunikation, Interaktion und Partizipation. Kunst- und Kulturvermittlung im Museum am Beginn des 21. Jahrhunderts, München 2017.

Wenrich, Rainer/Kirmeier, Josef/Bäuerlein, Henrike: Heimat(en) und Identität(en). Museen im politischen Raum. Kommunikation, Interaktion und Partizipation. Kunst- und Kulturvermittlung im Museum am Beginn des 21. Jahrhunderts, München 2018.

Zündorf, Irmgard: Zwischen Event und Aufklärung. Zeitgeschichte ausstellen Vorwort, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007), H. 1-2. URL: <https://zeithistorische-forschungen.de/1-2-2007/4895>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2021.